

Gerhard Schäfer: Zu erbauen und zu erhalten das rechte Heil der Kirche. Eine Geschichte der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Stuttgart: Steinkopf 1984. 386 S., Abb., 2 Ktn.

Zum Jubiläumsjahr der Württembergischen Landeskirche legt der landeskirchliche Archivraktor D. Dr. Gerhard Schäfer eine neue »Geschichte der Evang. Landeskirche in Württemberg« vor. Schon einmal (1964) hat er eine längst vergriffene »Kleine württembergische Kirchengeschichte« herausgebracht (Besprechung in WFr. 51, 1967, S. 51). Im Gegensatz dazu beschränkt sich der Verf. dieses Mal auf die 450 Jahre, in denen es in Württemberg eine evangelische Landeskirche gibt. Wie er das macht, ist beispielhaft. Er selber deutet das bereits im Titel an. In seiner Einleitung bereitet er den Leser darauf vor, was ihn erwartet. Er schreibt dazu: »Kirche ist im Grund und am Ende nicht Organisation oder Institution. Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, denen Gott das Herz angerührt hat und die miteinander unterwegs sind zu einem Ziel, das er ihnen bereitet hat. Diese Gemeinschaft aber braucht eine Form, die das Miteinander ermöglicht und regelt.« Entsprechend ist für Schäfer Kirchengeschichte etwas, was zuerst und zuletzt mit den Menschen zu tun hat, die das Wort vom Anspruch und der Zusage Gottes erreicht hat.

Aus diesem Grunde werden auch die zehn Abschnitte mit einem oder mit zwei Namen überschrieben. Daß damit kein Personenkult getrieben wird, wird dem Leser sofort verständlich, wenn er dazu die Unterzeilen liest. So heißt es denn beim ersten Abschnitt: »Johannes Brenz« und darunter: »Der Aufbruch der Reformation« oder beim zweiten Abschnitt: »Herzog Christoph von Württemberg« und dazu: »Der Ausbau der evangelischen Landeskirche und die Zeit der Orthodoxie«.

Dieses Buch hat natürlich Schwerpunkte, aber das hängt mit der Natur der Sache zusammen. Einmal ist die evangelische Landeskirche aus der Reformation erwachsen und zum andern ist sie vom Pietismus mitgeprägt. Aber damit geht die Kirchengeschichte nicht zu Ende, nicht einmal mit dem Ende des Buches, das bis in die unmittelbare Gegenwart reicht.

Chronologische Übersichten vom 15. bis zum 20. Jahrhundert zeigen in drei oder vier Spalten an, wie die württembergische Kirchengeschichte in den allgemeinen Zusammenhang eingebettet ist. Das Personenregister ist nicht nur eine alphabetische Aufzählung der im Textteil vorkommenden Personen, sondern enthält auch die wichtigsten Lebensdaten. Das kombinierte Sach- und Ortsregister soll Längsschnitte ermöglichen. Gleichzeitig enthält es Erklärungen für im Text verwendete Fachausdrücke. So wird dieser Teil des Buches zu einem kleinen Nachschlagewerk. Die beiden eingeklebten Falkarten zeigen die Territorien und den Konfessionsstand am Ende des 16. Jahrhunderts sowie die Württembergische Landeskirche um 1840.

Auf einen kleinen Schönheitsfehler sei hingewiesen: Die auf S. 40 erwähnte neue Kirchenordnung für das Ansbachische Gebiet um Crailsheim, Blaufelden und Creglingen wurde nicht 1532, sondern 1533 eingeführt. *H.-J. König*

Hans-Georg Merz: Beamtentum und Beamtenpolitik in Baden. Studien zu ihrer Geschichte vom Großherzogtum bis in die Anfangsjahre des nationalsozialistischen Herrschaftssystems (= Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte XXXII). Freiburg i. Br., München: Alber 1985. 388 S.

Regierungsbildungen, Kriege und Revolutionen gehören zu den dankbaren, weil ereignisreichen und relativ leicht zugänglichen Untersuchungsgegenständen des Historikers. So stehen bei der Geschichte Deutschlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die beiden Weltkriege und der dreifache Umbruch von 1918, 1933 und 1945 im Mittelpunkt des Interesses. Über der raschen Abfolge der Staat und Gesellschaft von Grund auf umkehrenden Wandlungen von der Monarchie über Weimarer Republik und »Drittes Reich« hin zur Teilung Deutschlands gerät der gleichzeitig stattfindende langfristige soziale Wandel mitunter leicht aus dem Blickfeld. Einen Ausschnitt des geschichtlichen Weges, den Beamte vom aristokratischen Fürstendiener des 18. Jahrhunderts bis zum aktiven Mitgestalter des demo-

kratischen und sozialen Verfassungsstaates unserer Tage durchliefen, hellt die Arbeit des Freiburger Historikers Merz, eines badischen Mitgliedes unseres Vereines, auf. Unabhängig von der jeweiligen staatlichen Verfaßtheit und den gesellschaftlichen Verhältnissen bietet die deutsche Beamenschaft dem Betrachter auf den ersten Blick ein Bild gleichbleibender Staatstreue. Eine Entwicklung wird nicht erkennbar. Diesen Eindruck vermag Merz am Beispiel der Beamenschaft Badens zu korrigieren. In drei großen Abschnitten vergleicht er das politische Verhalten der Beamten, aber auch die Beamtenpolitik während des großherzoglichen Konstitutionalismus, in der Weimarer Republik und in den Anfangsjahren des »Dritten Reiches«. Während in der Monarchie die höhere Beamenschaft Badens fast ausschließlich protestantisch war und sich durch eine einheitliche nationalliberale Gesinnung auszeichnete, erhielten in der Weimarer Republik auch Anhänger des Zentrums, der SPD sowie vermehrt der linksliberalen DDP Zugang zu den höheren Stellen. Der dadurch bewirkte Pluralismus in der Beamenschaft trug wesentlich zur Festigung ihrer demokratischen Haltung bei. Trotz der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Ausgangslage der Weimarer Republik verhielten sich die Beamten in ihrer Mehrzahl von 1918 bis 1933 den jeweiligen Staatsregierungen gegenüber loyal. In den Anfangsjahren des »Dritten Reiches« dagegen zeigten sie sich der neuen Führung vielfach deutlich reserviert.

Die Politik, die die badische Staatsführung mit Beamtenernennungen, -entlassungen und Versetzungen betrieb, mehr noch aber den Wandel der Einstellung der Beamten zu Staat und Politik, ihr gruppenspezifisches Verhalten und ihre berufsmäßigen Bindungen, zeigt die Studie in zusammenhängender Beschreibung, aber auch an zahlreichen, sehr sprechenden Einzelbeispielen auf. Die dazu notwendige breite Materialgrundlage hat sich Merz in zeitaufwendigen Archivaufenthalten erarbeitet. In eindrucksvoller Weise gelingt es ihm, die Ergebnisse eines intensiven Aktenstudiums zu einer gut lesbaren Darstellung zu verdichten. Ein Ausschnitt der geschichtlichen Entwicklung zu dem heutigen demokratischen Staats- und Gesellschaftsverständnis wird in dieser Arbeit dem Leser zugänglich gemacht. *G. Breit*

5. Landeskunde

Hohenloher Land. Hrsg. von der HB-Verlags- und Vertriebsgesellschaft. (= HB-Bildatlas, 46). Hamburg 1984. 98 S., zahlr. farb. Abb. u. Ktn.

Wieder ist ein Bildband über Hohenlohe erschienen, dieses Mal in Heftform und auch für den kleinen Geldbeutel erschwinglich. Die exzellenten Abbildungen stammen von dem Düsseldorfer Rainer Kiedrowski. Auch die Auswahl gefällt. Wie könnte es auch anders sein, oblag sie doch dem Gerabronner Chefredakteur Manfred Wankmüller. Er schrieb auch in gewohnter Manier die Texte. Übersichtskarten erleichtern das bessere Auffinden der abgebildeten und besprochenen Objekte. *H.-J. König*

Hans Hagdorn, Theo Simon: Geologie und Landschaft des Hohenloher Landes. (= Forschungen aus Württembergisch Franken, 28). Sigmaringen: Thorbecke 1985. 186 S., 125 Abb. im Text, 3 Kartenbeilagen.

Ein solches Buch hat man sich gewünscht. Seit Georg Wagners lange vergriffener Schrift aus dem Jahr 1919 »Geologische Heimatkunde von Württembergisch Franken« hat sich niemand mehr die Mühe gemacht, die Erd- und Landschaftsgeschichte der Region zwischen Bad Mergentheim, Crailsheim, Schwäbisch Hall, Gaildorf und Öhringen, die man als Hohenloher Land bezeichnen kann, umfassend, wissenschaftlich exakt und doch für jedermann verständlich darzustellen.

Die Erinnerung an den vor 100 Jahren in Künzelsau geborenen Wissenschaftler und Universitätsgelehrten Georg Wagner (1885–1972) gab nicht nur den Anstoß zu einer Gedächtnisausstellung für den bedeutenden Geologen Süddeutschlands im Landratsamt des Hohenlohekreises und zu einem international beachteten Symposium. Was bleibt, ist das